

V 9
3461





Ok. 189.

3

Vg
5461

L u f t e r

e i n e O d e

von

J o h a n n A n d r e a s C r a m e r,

Königl. Dänischen Hofprediger.



Frankfurt und Leipzig

I 7 7 I.

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2



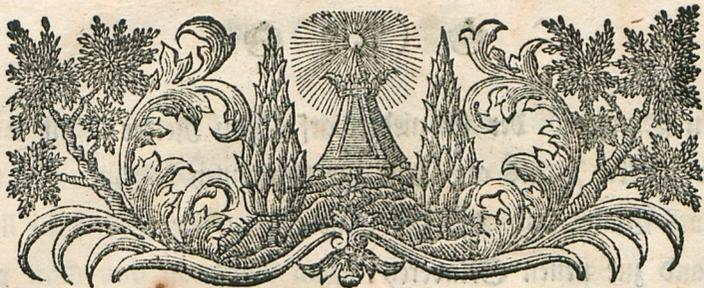
1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2

1 9 9 1 1 2





U freyes Volk, das keinen Nationen,
Zumal nicht Stolzen, weichet, das du darfst
Hochaufsehn, und herab von ihren Thronen
Viel Weiniger der Völker warfst,
Thuisfons Volk, Tyrannenbändiger,
Du Arm der Freyheit, du Erschütterer
Der Weltbezwingerin, an deren Wagen
Schon Gallien und Lybia,
Iberien und Asia
Zu Sklaven angefettet lagen.

Du Donner, der sie niederwarf, Du Retter
 Der Völker, als aus Lust zur Tyrannen
 Roms Bahn und List der Erde neue Götter
 Erfand zur neuen Sklaverey;
 Thuiskons Volk, fromm, redlich, frey und hoch,
 Gleich deinen Bergen, einem jeden Joch
 Ein Feind, der muthig weis, sich loszuringen:
 Wer will von deinen Sängern, kann
 Den Mann, ders that, den deutschen Mann
 In alten Bardenliedern singen?

Nehmt eure Teln; denn der Lieder Spiele
 Verstand er, schlug die Harfe selbst, und sang
 Ins Herz der Deutschen göttliche Gefühle,
 Daß weit umher ihr Hall erklang!
 Es hätten, wie er spielte, durch sein Lied
 Von einer himmelvollen Glut geglüht,
 Selbst Hermanns Barden, hätten ihm geschwiegen,
 Mit Licht umstrahlt in ihrer Nacht
 Vergessen den Gesang der Schlacht
 Und den Gesang von seinen Siegen.

Wer flucht voran? Wer will der hohen Lieder,
 Die er verdient hat, Führer seyn? Soll ich?
 Soll ich? Ich wills. Fliegt, Varden, meine Brüder,
 Mir nach und übertönet mich.
 Noch glänzt sein Ruhm nur durch sein eignes Licht,
 Nicht in des Lieds; auch haben Fürsten nicht
 In Marmor ihn und ewig Erz gegraben.
 Des mögen sich Erobrer freun!
 Sie werden doch vergessen seyn,
 Wie viel sie Ehrenbogen haben.

Mehr ist der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlösser,
 Wer Welten durch sein dürstig Schwert gewinnt.
 O Luther! Luther! Hoher Name! grösser,
 Als aller Helden Namen sind!
 Als Hermanns auch, und der besiegte doch
 Die Völkerplager und zerbrach ihr Joch!
 Denn er zerbrach des Aberglaubens Ketten.
 Schon trugen wir sie; sträubend zwar;
 Doch trugen wir sie; keiner war
 Noch weis' und kühn genug, uns zu retten.

O Finsterniß , wie jene war , o Erde ,
 Die in dem ersten Chaos dich umfloß ,
 Eh sich noch auf des Weltenschaffers Werke
 Sein Lichtquell über dich ergoß ,
 Daß deine Nächte stohn ! o Finsterniß ,
 O neue greuelvolle Finsterniß ,
 Viel schwärzer ; (der Gedank an dich erschrecket !)
 Verhüllt in deine Dunkel lag
 Ein neues Chaos ohne Tag
 Mit Mitternachtgraun überdeckt !

Als hätt Abaddon aus des Abgrunds Pfuhle
 Sich hergestürzt und seiner Plagen Strom !
 Ein Donner scholl von eines Menschen Stuhle
 Aus deinem Schatten her , o Rom ,
 Als wär es Gottes . Wie aus Latium
 Die Donner schollen , stürzten Throne um
 In Staub zermalmt , und Feuerflammen schossen
 Umher gleich Blitzen , wo ein Mann
 Nicht betete die Götzen an
 Aus Silber oder Gold gegossen .

Wie alle zittern , durch den Blick geblendet ,
 Vom Blut , das raucht , vom Feuerberg , der glüht !
 Wie jedes Volk vernunftlos liegt , geschändet ,
 Vor Bildern , vor Gebeinen kniet !
 Wo bist du , Gott ? wo du , Religion ?
 Ach ! auf der Wahrheit Trümmern steht der Thron
 Des Schreckens ! die ihr Knie nicht beugen , sterben !
 Wer zählt sie , die , o Blutgericht ,
 In deinen Kerker nie das Licht
 Des Tags mehr sehen und verderben .

Erhebt vom Staub euch ! Bringt nicht länger Gaben
 Dem Gözen , dessen Lügen ihr vertraut !
 Das , Völker , ist nicht Gottes Thron ! den haben
 Betrug und Tyranny erbaut !
 So schallts aus halberhellten Thälern her ;
 Ein Laut der Wahrheit Gottes ! Aber er
 Wird kaum gehört : So flammen neue Gluten .
 In Klüft und Felsen flüchten sich ,
 Die ihn verstehn , und Wahrheit , dich ,
 Geheim nur ehren , oder bluten !

Umsonst ist's , daß die Nationen klagen ,
 Versammelt klagen , und das fremde Joch
 Und seiner Schande Last unwillig tragen !
 Wie fühlen sie's und tragen's doch !
 Muthloser Klagen lacht das stolze Rom ,
 Und sendet Räuber aus ; des Reichthums Strom
 Kauscht hin aus Deutschland in den Strom der Liber ,
 Und Rom durch seine Beut entzückt ,
 Verschwelgt der Einfalt Raub , und schickt
 Der frechen Räuber mehr herüber .

Wie bist du , Vatikan , vom Raube trunken !
 Vom Zeugenblut ! Und o , Teutonen , ihr
 Wie tief , wie tief , seyd ihr herab gesunken !
 Sind wir die freyen Deutschen ? Wir ?
 Uns schreckt kein Schwertstrahl , und wir beten an
 Nicht einen Zeus ; ach ! Götzen , die der Bahn
 Vergöttert , meinen , daß sie's sind , und liegen
 Vor ihrem Altar Sklaven gleich ?
 O du , der sieben Hügel Reich ,
 Wer gleicht dir ? Wagts mit dir zu kriegen ?

Da kämpft er schon der Mann, der Wahrheit Rächer,
 Und strahlet, ein Polargestirn, umglänzt
 Von andern, die auch funkeln, aber schwächer,
 Durch einen engern Kreis begrenzt.
 Stürzt um die Wechslertische! Stürzt sie um!
 Mit uns ist Gottes Evangelium!
 Der Himmel ist nicht feil für Gold!
 Der Sünden Vergebung ist nicht feil für Gold!
 Zu Gott befehrt euch, wenn ihr wollt,
 Vergebung und den Himmel finden!

Gesang ertöne stärker! Hallt, ihr Lieder,
 Die Stimme: Feil ist nicht für Gold
 Die Banne der Vergebung, halt sie wieder!
 Der Himmel ist nicht feil für Gold!
 Sie schallt! Wie weit der Freiheit Odem kehrt
 Zurück in uns in jeden, der sie hört,
 Und aufmerkt! Aber Latium erzittert,
 Fragt ängstlich: was die Stimme sey,
 Und fühlet seine Tyranny
 In ihrem tiefsten Grund erschüttert!

Nicht sorgsam, daß auch ihn sein Bannbliz tödte,
 Forcht er, sieht heller, sieht die Wahrheit ganz:
 So folgt der Dämmerung die Morgenröthe
 Und ihr des Tages voller Glanz.
 O Evangelium! o Wort des Heren
 Wie strahlst du wieder? Und wer ist so fern,
 Den nicht die strahlenvolle Sonn' erhelle?
 Es ist dein Glanz; wir irren nicht;
 Es schöpft die Welt ihr himmlisch Licht
 Nun wieder aus der reinsten Quelle.

Nicht Zauberworte sind es, die wir hören;
 Mit unsrer Zunge spricht die Lehrerin
 Vom Himmeln, und nun strömen ihre Lehren
 Von ihren Lippen in den Sinn.
 Germanien frolocke! denn sie spricht
 Die Sprache, welche dein ist, welche nicht
 Sich mit dem Raub undeutscher Zungen brüftet;
 Durch keine Barbarey entweicht,
 Reich durch sich selbst, und stets zum Streit
 Auch mit dem Edelsten gerüftet.

Wie sie, daß er nicht seines Zieles fehle,
 Auch aller ihrer Fesseln Zwang besiegt,
 Und frey den hohen Flug mit seiner Seele
 Geflügelten Gedanken fliegt;
 Bald Donner und bald sanftre Melodey,
 Und was er will! des Wahnes Barbarey
 Bethört nicht mehr mit fremden Zauberstimmen!
 Der Geist ist fessellos und sucht
 Die Wahrheit selbst, zwingt ihn zur Flucht,
 Nicht feig mehr! Mag er doch ergrimmen!

Heil dem, der Gott will dienen! des verwundert
 Europa sich und glaubts kaum! Er ist da,
 Der Tag der Freyheit, in den sich manch Jahrhundert
 Erseufzt hätt, aber ihn nicht sah!
 Zörn oder traure; denn man wird nicht mehr
 Gebein zu kaufen, als dhs heilig wär,
 O Rom, zu deinen Katakomben wallen!
 Wo ist nun, Völkerköniginn,
 Dein Bann und Bucher und Gewinn?
 Es ist die Königin gefallen!

Gestürzt! Obgleich in ihren Finsternissen
 Gewitter brausen, und auch Fürsten sich,
 Weil sie nicht deinen Werth, o Wahrheit, wissen,
 Zu Hauf versammeln wider dich!
 Da steht der Mann des Herrn, ein Fels im Meer,
 Ragt über seine Bogen um sich her!
 Und, Volk Thuiskons, über deine Fürsten;
 Verläugnet nicht, wie Rom auch droht,
 (Sein Trost ist Gott und sein Gebot;)
 Die so nach seinem Blute dürsten.

Er steht, ein Fels, und spricht, die ihn verdammen,
 Vom Joche frey; der edle deutsche Mann!
 Die Thronen stehn, und stürzen nicht zusammen
 Vom Interdikt aus Rom, vom Bann!
 Der Glaub erhebt noch strahlender sein Haupt:
 Germanien wird immer heller, glaubt
 Und mit ihm glaubt der freye Brudernorden.
 Du bist nicht mehr des Wahnes Hohn,
 Bist wieder, o Religion,
 Der Tugend Licht und Trost geworden.

Nicht mehr des Aufruhrs Fackel , der Empörer
 Panier nicht , nun der Völker Sicherheit
 Siehst du den Königen , den Bürgern Lehrer
 Der Treue , der Gerechtigkeit ,
 Zu deinen Füßen krümmt das Laster sich
 Der Tugenden Gefolg umringet dich
 Und fliegt mit dir herab von deiner Höhe !
 Nun ist nur fromm , was Gott gebet ,
 Und Völkern nützt ! Auch ist der Eid
 Fest , heilig ! Heilig ist die Ehe !

Noch irren in den ersten Finsternissen
 Der Völker viel und sehn die Sonne nicht :
 Doch freyer sind auch da schon die Gewissen
 Und fürchten weniger das Licht !
 Und werden heller ! Leichter wird das Joch
 Des Wahns , das sie belastet , das sie noch ,
 Als wär es durch sein Alter heilig , ehren !
 Das hast du , edler deutscher Mann ,
 Das hat der Herr durch dich gethan
 Durch Wunder nicht , durch deine Lehren !

Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt,
 Mit Glauben deine freye Brust gestählt,
 Hast keinem Fürsten je um Schus geschmeichelt,
 Daß du ein Mensch warst, nie verheest!
 Warst Vater, Mann und Freund und Unterthan,
 Der Armen Tröster, giengst die hohe Bahn
 Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
 Bliest arm und deine Lust war Gott,
 Dein Glück hier, trotz des Wahnes Spott,
 Ein keusches Weib und eine Hütte!

Wer hatte mehr als du der hohen Gaben?
 Wer flammte mehr fürs Evangelium?
 Wie du voll Selbstgefühl, und doch erhaben
 Hoch über Stolz und Eigenruhm?
 Wer war mehr Eifer? Mehr des Irthums Feind?
 Mehr sein Verfolger, und mehr Menschenfreund?
 Wer kämpfte so wie du, der Wahrheit Krieger?
 Doch kämpftest du für sie allein,
 Und wolltest gern vergessen seyn,
 Vergessen gern in ihrem Siege.

Er wirds nicht seyn , er solls , er kanns nicht werden !
 Sein Name spottet der Vergänglichkeith ,
 Wo noch ein Deutscher ist , ein Christ auf Erden ,
 Der frey und fromm zu seyn sich freut .
 Thuiskons Volk spricht keinem fremden Hohn ,
 Reich ohne Stolz , ehrt jede Nation ,
 Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweiget ;
 Doch einen freyern edlern Mann ,
 Als Luther war , der edle Mann ,
 Hat keine Nation gezeuget .

Sein Name sey dir heilig , ewig theuer ;
 Fleuch , Volk , das Sklaverey mehr haßt , als Tod ,
 Des Spottes Frevel ; fleuch dieß Ungeheuer ,
 Das neue härtere Ketten droht !
 Italien gebahrs , und Gallien
 Hatß aufgesaugt , und ach ! Britannien ,
 Es waren Britten , die ihm Waffen gaben !
 Zermalmt hätt er sie ; würd entbrannt
 Vom Himmel dich , mein Vaterland ,
 Vor seiner Pest beschirmet haben !

✽

Handwritten notes in blue ink at the top of the page, including a crown symbol and the number 21.

Ein Mann, der nicht weiß, was er thut,
 sein Leben in Gefahr zu bringen,
 ist ein Narr, der sich selbst
 in die Hände spielt. Er
 weiß nicht, was er thut,
 und er wird es auch nicht
 wissen, wenn er stirbt.
 Er ist ein Narr, der sich
 selbst in die Hände spielt.
 Er weiß nicht, was er thut,
 und er wird es auch nicht
 wissen, wenn er stirbt.

Ein Mann, der nicht weiß, was er thut,
 sein Leben in Gefahr zu bringen,
 ist ein Narr, der sich selbst
 in die Hände spielt. Er
 weiß nicht, was er thut,
 und er wird es auch nicht
 wissen, wenn er stirbt.
 Er ist ein Narr, der sich
 selbst in die Hände spielt.
 Er weiß nicht, was er thut,
 und er wird es auch nicht
 wissen, wenn er stirbt.



Handwritten mark or signature in blue ink at the bottom right of the page.



ULB Halle

3

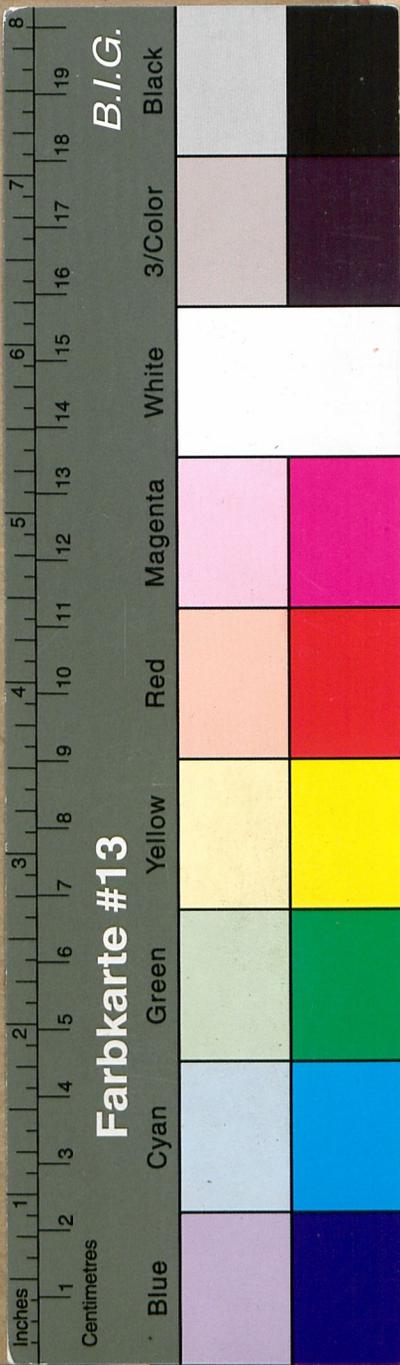
006 791 778



8008







B.I.G.

Farbkarte #13

Wk. 189. 3

Vg
5461

L u f t b e r

e i n e O d e

von

J o h a n n A n d r e a s C r a m e r,

Königl. Dänischen Hofprediger.



F r a n k f u r t u n d L e i p z i g

I 7 7 I.

